

# Ein Aufrichtspruch vom Jahre 1767

Autor(en): **Schlatter, S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **22 (1918-1920)**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-112035>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Miszellen. — Mélanges.

### Ein Aufrichtspruch vom Jahre 1767.

Das st. gallische Stadtarchiv enthält zahlreiche alte Hausbriefe, die sich auf Privathäuser in der Stadt und ihren Vorstädten beziehen. Es sind Kauf- und Schuldbriefe, nachbarrechtliche Reverse, Urteilsbriefe von Oberbaumeister und den Verordneten zu den Gebäuden oder von Bürgermeister und Rat, Baubewilligungen und dergl. Von einzelnen Häusern lässt sich die ganze Geschichte daraus zusammenstellen. Besonders gut erhalten sind sie vom Hause zum „obern Scheggen“, Ecke Markt- und Speisergasse. Dieses Haus kaufte im Jahr 1725 der Kaufmann Ruprecht Eberhard Huber von Doktor und alt Bürgermeister Christoph Hochventiner. Von ihm ging es an seine Söhne Ruprecht und Eberhard Huber. Letzterer brach das alte Haus ab und unternahm an dessen Stelle im Jahr 1767 den Neubau des jetzt noch bestehenden stattlichen Hauses mit Mansardendach. Bei den Hausakten finden sich neben verschiedenen auf diesen Bau bezüglichen nachbarrechtlichen Rezessen und dergl. auch die Aufzeichnung des beim Aufrichten des Dachstuhles gehaltenen Richtspruches, und zwar gleich in zwei Exemplaren.

Es war eine uralte Sitte, dass nach dem glücklich vollendeten Aufstellen, „Aufrichten“, der Holzkonstruktion eines Hauses, sei es nun des gesamten Riegelwerks oder, beim massiven Hause, nur des Dachstuhls, eine Feier gehalten wurde. Auf die höchste Stelle wurde an manchen Orten ein grosser, reichgezierter Strauss, ein „Mayen“, an andern ein mit Bändern, farbigen Nastüchern oder doch farbigen Papierstreifen behängtes Tannenbäumchen befestigt. Darunter stellte sich der Zimmerpalier oder ein redebegabter Geselle auf, mit einem Kameraden hinter sich, der mit der Weinkanne und dem Glase zum Einschenken des Bescheidtrunkes bereit stand. Der Spruch, den er von seinem hohen Standpunkt aus mit schallender Stimme tat, war, wie alles in den Zünften, zum kleinsten Teil seine eigene Erfindung. Er beruhte vielmehr auf alter Überlieferung von Generation zu Generation, gehörte zu „Handwerksgebrauch und Gewohnheit“, und wurde nur in einzelnen Teilen der momentanen Situation angepasst. Speziell bei vorliegendem Spruch ist es klar ersichtlich, dass der religiös-symbolische Teil nicht von diesem Herisauer Zimmergesellen, sondern aus viel früherer Zeit herrührt. Dabei ergaben sich, durch die mündliche Überlieferung bedingt, allerlei Ungereimtheiten, indem da und dort etwas aus andern Sprüchen oder Gegenden herübergenommen wurde. Hier zeigt sich das besonders bei der Erwähnung des Strausses aus Rosemareien, auf dem doch vor ein paar Tagen die Vögel noch gesungen haben sollen. Es war in der Ostschweiz immer ein Tannenbäumchen. Der Ausdruck: Der Zimmermann ist der heilige Geist, der strafet die Welt um der Sünde willen, lehnt sich direkt an eine technische Bezeichnung an. Ein Balken, der zu dick, ein Brett, das zu breit ist, wird mit Axt oder Säge „gestraft“, d. h. auf das richtige Mass abgearbeitet.

Die beiden vorliegenden Niederschriften, von verschiedener Hand, decken sich nicht vollständig. Sie machen beide den Eindruck eines Diktates aus dem Gedächtnis. An der einen fehlt da, an der andern dort ein kleiner Passus. Ich habe sie gegeneinander verglichen und ergänzt.

Mit dem Spruch war aber die Baufeier noch nicht zu Ende:

Ist nun ein Bau vorbei,  
 So gibts auch Schmauserei.  
 Gut zu essen, gut zu trinken,  
 Gebratene Wurst und Schinken,  
 Und Bier und guten Wein,  
 Da ists gut Zimmermann sein.

singt das Handwerkslied der Zimmerleute. Der „Richtschmaus“ hat sich auch viel länger erhalten als der Richtspruch und wird nur nach und nach durch das Trinkgeld ersetzt.<sup>1)</sup>

Spruch, welcher bei Aufrichtung des Dachstuhls  
 den 16. 7. bris von dem Zimmer Gesellen gehalten worden.

Hochwohlgeachter Herr Bauherr! hab ich die Erlaubniß einen Anfang zu machen, hoch und wohl ansehlicher, auch nach Standesgebührend hoch und wohl geachter Umstand.

Unter andern Handwerken, die die Göttlich Weißheit unter den Menschen geordnet, ist nicht die geringste deß Zimmermann Handwerk angesehen. Gott der Herr selbst in heiliger Schrift den Nammen eines Bau Meisters führet, auch sind die alten Erz Vätter, Könige und Fürsten vor Zeiten guten Theils mit diesen Wüssenschaften begabet gewesen, wie in denen Büchern Moses und anderen Schriftstellern klärlich zu erfahren, ich will aber nur wenig Exempel anführen. — Noah erbaute auf Göttlichen Befehl und nach Göttlicher Vorschrift einen Kasten, der war 300 Ellen lang, 50 Ellen breit und 30 Ellen hoch.

Seine Nachkömmlinge erbauten den Babylonischen Thurm, Mose der Heerführer des Jüdischen und Israelitischen Volkes die Stiftshütte nach demjenigen Model und Vorbild, welches ihm Gott der Herr selbst auf dem Berge Sinai gezeigt. Der König Salomon baute den Tempel zu Jerusalem, ein Gebäude von solcher Majestett, Glanz und Pracht, daß es unter die Weltwunder gezählt worden. Die heiligen Erz Vätter Abraham, Isaac und Jakob hatten sich selbst Häuser und Hütten gebauet, darinnen zu wohnen, und beide Propheten Esayas und Naham hatten gute Wüssenschaften in allerlei Gebäuen.

Darzu dann ein guter Verstand erfordert wird, einen Bau wohl einzurichten, den Grund zu legen, abzumessen, aller Stöck die Gemächer geschicklich einzuteilen, das gute Holz zu hauen und alles ordentlich an- und ineinander zu fügen, in Ansehung dessen vergleichet Gott der Herr selbst seine Gemeind die Christliche Kirche einem Hauß.

Das unbehaute Holz dabey sind wir Menschen, die wir nehmlich durch die Sünde sehr erwidet, der Zimmermann ist Gott der heilige Geist, der

<sup>1)</sup> Zimmerspruch im Birseck s. ARCHIV 3, 335 fg.; einen Spruch des 18. Jh. aus bayr. Kulmbach in DEUTSCHE GAUE 12, 75; Egerländer Sprüche in UNSER EGERLAND 14, 95; 16, 119; namentlich aber s. ROWALD, Brauch der Bauleute. 2. Aufl. Hannover 1903, 78 ff. [Red.]

strafet die Welt um der Sünde willen und macht aus wilden zahme Bäume. Das Werkzeug ist Gottes Worth, es ist ein Hammer der Felsen zerschmeißet und ein zweischneidig Schwerdt das Seel und Geist durchdringet. Die Axen sind die Drohungen Gottes, welcher Baum nicht gute Früchte bringet, der wird abgehauen und in das Feuer geworfen. Die Steine sind die Werke des Fleisches, welche durch besagten Werkzeug müssen abgehauen werden; die Sägen sind Gottes Straffen. Das Winkelmaß und die Schnur ist das Gesetz und Evangelium, nach welcher Regul wir einhergehen müssen; die Bauleuthe sind die Lehrer, welche am Hauß Gottes arbeiten.

Der Hauß Herr ist Jesus Christus, dessen Pflegvatter Josef auch ein Zimmermann gewesen, deßwegen ihn die Juden des Zimmermanns Sohn geheißten, welcher auch wahrhaftig der Bau- und Hauß Herr ist seiner Gemeinde. Wer sich nun dieser Gemeinde, so er am Stamm des Kreuzes ihme erworben hat, kan theilhaftig machen, der wird nicht zu Schanden werden.

Die Balken sind die Gläubigen, die hangen aneinander durch das Band des Friedens und thun einander Handreichung durch die Liebe.

Der Käller ist die Liebe Gottes so da herauß quillet allerlay Vorrath, solches reichlich genießen zu können. Die Speißkammer ist Gottes Wirthschaft, daraus die Seele kann gespeiset werden. Die Küche ist das Herz, welches durch frömbde Trübsahl bewähret wird. Die Schlafkammer bildet ab des Menschen Todesschlaf, die Stuben das Himmelreich darinnen sie werden zu Tische sitzen und geistlich gespeiset und getränkert werden. Die andern Gemächer sind des Himmlischen Vatters Wohnungen, die Christus einem jeden Gläubigen dereinsten bereitet hat.

Das Tach ist der Schirm des Allerhöchsten, welcher unser Schilt und Zuflucht ist. Die Thür ist Jesus Christus, durch welchen wir einmahl sollen im Himmel eingehen. Die Stägen ist die Leiter, darauf wir täglich durch Gebätt und Glauben zu unserm Himmlischen Vatter auf- und absteigen. Die vier Eckschwellen sind die 4 vollkommenen Eigenschaften Gottes, die Allmacht, die Barmherzigkeit, die Wahrheit, die Gerechtigkeit, wer sich auf diese gründet, der bleibet ewiglich.

Der Endzweck aber, daß die Zimmerleuth Häuser bauen, ist, daß der Mensch seinen ihme von Gott bescheerten Segen zu seiner Ehr, Nutzen, zu seinem und des Nächsten Frommen aufbehalten. Zu diesem Ende haben wir auch mit göttlich gnädigem Beistand dieses gegenwärtige Hauß allhier dem Bauhern zu Nutzen auf den heutigen Tag glücklich aufgerichtet, hoffen auch, es werde denenselben diese unsre Arbeit nicht übel belieben, sondern werden auch Gott dem Allerhöchsten als dem obersten Bau- und Werkmeister herzlich danken, daß Er nicht allein uns alle vor allem Unglück bewahret, sondern uns auch Kräfte und Wüssenschaften verliehen, dasselbe kunstmäßig zu bereiten und aufzurichten. Denn Ihme wird wohl bekannt sein, daß Häuser bauen nicht nur bloß ein menschliches, sondern hauptsächlich und vornehmlich ein göttlich Werk seye, nach dem Ausspruch des königlichen Dichters geistreicher Gesängen des Propheten Davids, welcher also lautet: Wo der Herr nicht selbst das Hauss bauet, so arbeiten wir alle umsonst, die daran bauen. Und ohne Zweifel hat sein würdiger Sohn und Nachfolger, der allerweiseste unter den Königen, eben dasselbe mit diesen folgenden Worthen anzeigen und zu verstehen geben wollen: durch Witz wird ein Hauß gebaut und durch Verstand erhalten.

Hochgeachtet Herr Bauherr!

Nachdem nun die Vortrefflichkeit der edlen Baukunst durch unterschiedliche Exempel der heiligen Schrift zwar kürzlich doch genugsam erwiesen und deutlich gezeigt, daß diese edle Wissenschaft ursprünglich von Gott selbst abstammt und daß sie zu aller Zeit und allen Orthen von verständigen und klugen Leuten, Königen, Fürsten, Regenten in großen und hohen Ehren gehalten worden, so befinde ich mich an diesem feyerlichen und höchst erwünschten Tag auch noch verpflichtet, mein geringes doch aber aufrichtiges und mehr aus einem freudvollen Herz als aus blosser Gewohnheit herrührendes Wünschen beizufügen.

Herr Herr Gott Schöpfer dieser Welt  
 Der alles wunderbar erhält,  
 Woll diesen Bau erhalten in Gnaden,  
 Durch seine Allmacht ohn allen Schaden,  
 Vor Erdbeben und Ungewitter,  
 Dass er dadurch nicht fall darnieder,  
 Vor Wasser, Feuer und Hagelsaat,  
 Und auch die liebe Vatterstadt.  
 Er wolle segnen dies neue Hauss  
 Und die da gehen ein und aus.  
 Er gebe in Gnaden dem Hausherrn  
 Ein langes Leben in Freud und Ehren,  
 Seine Frau Liebste und Herren Söhne,  
 Er mit viel Glück und Heil bekröne,  
 Er segne sie und die Verwandten,  
 Frau Mutter, Schwestern und Bekannten,  
 Besonders auch die Herren Brüder  
 Er ihrer Müh vergelte wieder.  
 Er segne alles in der Zeit  
 Und hernach dort in Ewigkeit.  
 Der Gott der alles geben kann,  
 Und dieses Werk gefangen an,  
 Der wolle auch nach seinem Willen,  
 Diesen Wunsch und Bitt erfüllen.  
 Zu seiner Ehre Lob und Preiß  
 Durch seinen Sohn und Heiligen Geist  
 Amen das werde wahr Amen.

Hochgeachter Umstand!

Nun habe ich den Spruch nach altem und löblichem und nach unsers Handwerks Gebrauch und Gewohnheit gethan und den Bauherrn alles Glück, Heil und Segen und seinem ganzen Hauß ein beständiges Wohlergehen angewünscht, Aber mit ihrer großgünstigen Erlaubniß, ich muß, eh und bevor ich Ende mach, noch ein wenig deutlicher zeigen, wer ich bin:

Ein Zimmergesell bin ich genannt,  
 Den Strauß hab ich in meiner Hand,  
 Welcher ist gar hübsch und fein  
 Und dazu von Rosemarein  
 Denselben will ich aufstecken vor eine Ehr,

Dem Bau aber auch zu einer Ziehr.  
 Jetzt thu ich mich noch eins bedenken  
 Und den Strauß herunter schwenken  
 Dan vor einigen Tagen haben die kleinen  
     Waldvögel darauf gesungen,  
 Sowohl die Alten als die Jungen,  
 Die Jungen wie die Alten,  
 Gott wolle den Bauherrn in Gnade erhalten.

Hochgeehrter Herr Bauherr!

Ich will mich umsehen nach einem Cameraden der hinter mir stath,  
 der hat ein Kanten mit Wein, der muß mir schenken ein, so will ich mich  
 hübsch daran denken, und des Herrn Bauherrn sammt der Frau Liebsten Ge-  
 sundheit trinken. Ist solche Hefp im Wein, lieber Bruder schenk mir noch  
 ein, das soll des Bauherrn seinen Söhnen Gesundheit sein.

Hochgeehrter Herr Bauherr!

Den Bescheidt wolt ich Euch gerne bringen, es ist mir zu hoch zu  
 springen, ich will das Glas lassen hinunter klingen. Wer will trinken von  
 diesem Wein, der geh nach Haus und schenk sich selber ein.

Hochgeehrter Herr Bauherr!

Ich werde mich noch einmal lenken und des Herrn Bauherrn Frau  
 Mutter, Frau Schwöster und Herrn Brüder Gesundheit trinken. Hinunter ist  
 gefährlich, und Euch herauf beschwährlich, ich will mich eins bedenken, und  
 dieses Glas hinunter schwenken.

Hochgeehrter Herr Bauherr zu jeder Frist,  
 Welcher allhier gegenwärtig ist,  
 Wird sich lassen finden,  
 Und uns Zimmergesellen ein gutes Trinkgeld senden,  
 Und lassen tragen auf den Tisch  
 Gesottis und Gebrotis,  
 Weißbrot daß überbleibt.  
 Schweinefleisch, daß sich der Tisch beugt,  
 Wein und Bier das ein Mühlrad treibt,  
 Schöne Jungfrauen das die Zeit vertreibt.  
 Ein Spillmann muß auch dabei sein,  
 Deßgleichen Muscatellerwein,  
 Guth Freund und Brantenwein  
 Müssen auch bei dieser Mahlzeit sein  
 Wenn sich Einer untersteht die Zech wollt machen,  
 So wollen wir ihn schlagen daß ihm die Ripp thun krachen.  
 Potz tausend ich hätt bald was vergessen,  
 Den schönen Jungfrauen etwas beizumessen,  
 Die Jungfrauen die den Branntwein gerne trinken,  
 Den Gesellen mit den Augen winken,  
 Welche thun mit den Füßen auf der Erde scharren,  
 Aus denen Jungfern wird auch keine Frau werden.

Meine Rede ist vollbracht  
 So wünsch ich eine gute Nacht  
 Eine gute Nacht und sanfte Ruh,

Ein angenehmer Traum darzu  
Nach Haus könnt ihr gehen.

Die Gütigkeit des Kochs, die Mildigkeit des Becks, die Barmherzigkeit des Kellers seye mit euch Allen und nun lege ich meine Hand aufs Maul und schweig.

Anno 1767 beim Scheggen gethan von Georg Dörig von Herisau, Hindersäss zu St. Gallen.

St. Gallen.

S. Schlatter.

### Altbernische Spiele.

#### I.

Aus den Verhandlungen des Kapitels Bern.

1644. Herr Futer, predicant zu Kilchtorff hat sich erklagt, daß zu gewissen sonntagen läuffend, schwingend, steinstoßen und mylen<sup>1)</sup> schlan angestellt werden, dardurch der sabbath entheiliget und die leüt von den kinderlehren und gebetten abgehalten werden.

Gleicher mißbreüchen erklagten sich h. Jacob Knopff, predicant zu Kappelen und h. Hürner, predicant zu Mülenberg, ia daß auch ganze gemeinden einanderen außbieten im mylen schlan, dardurch das junge volck nahengezogen werde.

1648. Hr Nielaus Hürner zu Müliberg ist anklagt worden, er schlage mit synen kirchgenossen an sontagen die mylen. Sagt, es sige sofern, das er auch niemalen by solchem spiel ihnen bygewonet und [er] bearbeite sich uffs höchst, solchem unwesen abzehelffen.

1656. Gravamina. Demnach ist wegen deß keiglens, meilen schlachens und anderer unfugen von hrn. Knopff von Capelen klagt worden, daß an sohn- und heiligen tagen solches verübt werde; derhalben wer nothwendig, daß man sie für chorgricht in die statt beschickte.

Aus den Ratsverhandlungen.

1716, Juni 2. Zedel an alle Canzel hiesiger statt, das schwärmer und feürwerffen, wie auch Maile schlagen in der stadt verspielen. (R. M. 68/449. Der Registrator notierte den Beschluß: Kugelwerfen in der stadt verpieten.)

1722, April 8. [Es] seye auch geklagt worden, daß die jungen knaben den kirchhof mit ihrem maille schlagen ganz unsicher machend. Es soll

<sup>1)</sup> „Myle“ (lies: *mīle*) ist, wie aus den Erlassen des 18. Jahrh. hervorgeht, nichts anderes, als falsche Rückübertragung aus französisch *mail*, das im „Dictionnaire de l'Académie“ folgendermassen definiert wird: „*Mail*. Espèce de petite masse cylindrique de bois, garnie d'un cercle de fer à chaque bout, qui a un long manche un peu pliant, et dont on se sert pour jouer en poussant, en chassant avec force une boule de buis.“

Das Spiel scheint demnach mit dem Hornüssen grosse Ähnlichkeit gehabt zu haben, wenn es nicht vielleicht eine mehr städtische Bezeichnung desselben Spiels ist. Sollte folgende Stelle in Heinrichs von dem Türilin „Krone“ (V. 642) dieses Spiel meinen?: man sach ûf dem palas manegerhant kurzwile; topel unde *mīle* sach man in rīcher koste dā. (LEXER, Mittelhochd. Wörterb. 1, 2138.) Anm. der Red.